

Holocaust-Opfer bekommen ein Gesicht

Mit einer Gedenkveranstaltung erinnert die Stadt an die erste Deportation von Hattinger Juden vor 80 Jahren

Eva Arndt

Auf den Tag genau vor 80 Jahren – am 28. April 1942 – wurden die ersten Juden aus Hattingen deportiert. Es war eine Fahrt in den Tod. Diese ersten von 25 Bewohnern verloren an dem Tag nicht nur ihre Heimat, sie verloren später auch ihr Leben. Eine Gedenkveranstaltung an genau diesen historischen Orten, an der auch viele jungen Menschen teilnahmen, hatte Stadtarchivar Thomas Weiß vorbereitet. Mit vielen Mitstreitern, die den Verschleppten Namen und Gesicht gaben. Eine Veranstaltung, die unter die Haut ging und emotional aufwühlte.

Forderung: Aufstehen und die Demokratie verteidigen
Hundert Menschen hatten sich am Campingplatz Stolle an der Ruhr eingefunden. Der Ort, an dem sich Hattinger Bürger jüdischen Glaubens sammeln mussten, „um zu ihrer Vernichtung gebracht zu werden“, erinnerte Bürgermeister Dirk Glaser. „Und was noch vor kurzem niemand ahnen konnte, stellt die aktuelle Situation mit dem Krieg in der Ukraine wieder ein ähnliches Grauen dar.“ Niemand wisse bis jetzt, ob nicht auch noch Deutschland in diesen Krieg hineingezogen werde, um die Demokratie zu verteidigen.

Genau das zu tun, aufzustehen und die Demokratie verteidigen, das gilt es auch heute wieder. Daran erinnerten viele Redner. Es war keine Gedenkfeier im üblichen Sinne. Keine Feier, auf der lange Reden gehalten wurden. Sondern eine Zusammenkunft, an der die jüdischen Hattinger Bürger, die vor 80 Jahren zur Vernichtung gebracht wurden, Namen und Gesichter bekamen.

Schülerinnen und Schüler der Realschule Grünstraße zeigten Bilder der Juden, die sich 1942 am jetzigen Campingplatz versammelten mussten. Der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Bochum-Herne-Hattingen, Grigory Rabinovich, erinnerte daran, dass mit der Deportation das jüdische Leben in Hattingen erlosch. Und erst Jahrzehnte später nur langsam wiederkam. Der Tag des Gedenkens an den Holocaust, Jom haScho'a ist ein israelischer Nationalfeiertag und Gedenktag für die Opfer.

Thomas Weiß erinnerte daran, dass Präsident Frank-Walter Steinmeier vor genau einem Jahr sagte: „Ich wünsche, wir hätten aus der Geschichte gelernt.“ Denn antisemitische Tendenzen gibt ja auch in



Die Hattinger Stadtgesellschaft gibt der Judenvernichtung in der Stadt ein Gesicht. Vor dem Alten Bahnhof erinnerten 25 Paten an jedes einzelne Opfer.

CHRISTOP KOPEL/FUNK/FOTO SERVICES

Deutschland längst wieder. Wie akribisch und perfide die Vernichtung der Juden vor 80 Jahren betrieben wurde, machte der Archivar deutlich. Denn sie waren aufgefordert worden, ihre Koffer zu packen und Sachen mitzunehmen, so dass sie glauben mussten, sie würden nur eine Reise antreten.

Nachdem sie ihre Häuser verlassen hatten – viele wohnten in der Altstadt von Hattingen, hatten dort Eigentum wie beispielsweise das Bügeleisenhaus –, wurden die Wohnungen versiegelt und ihr Hab und Gut später versteigert. „Man hatte damals nichts anderes im Sinn als sich deren Eigentum unter den Nagel zu reißen.“ Das erzählte der Vorsitzende des Heimatvereins, Lars Friedrich. Sie mussten sich sogar noch ihre Fahrkarte in die Vernichtungslager selber kaufen.

Aufgestanden ist damals kaum jemand gegen so viel Unrecht. Nicht die städtischen Bediensteten, nicht die Presse, nicht die Justiz. Vom Campingplatz Stolle gingen die Teilnehmer der Veranstaltung zu Fuß zum Alten Bahnhof. Genauso wie es vor 80 Jahren die Juden tun mussten. Am Bahnhof wurden die Namen genannt und Bilder der Juden



Über die Ruhrbrücke zogen die Teilnehmenden der Gedenkveranstaltung vom Campingplatz Stolle zum Alten Bahnhof.

KOPEL/FFS

Die Stadtgesellschaft hat ein Zeichen gesetzt

An der Gedenkveranstaltung anlässlich der ersten Deportation der Hattinger Juden vor 80 Jahren hat die Stadtgesellschaft teilgenommen. Schüler der Realschule Grünstraße und des Gymnasiums Waldstraße gestalteten mit, Amtsgeschäftsdirektor Christian Amann, WAZ-Redaktionsleiter Ulrich Laibacher, die jüdische Gemeinde, die IFAK und viele andere waren mit dabei.

Aber auch eine Hattingerin, deren Mutter eng mit einem jüdischen Mädchen befreundet war, das damals als Elfjährige mit dem Zug ins Vernichtungslager fuhr. Immer wieder fragte sich ihre Mutter, was aus ihrer Freundin geworden ist. Auch Künstler Egon Strattmann war dabei. Auch er hat Erinnerungen an die Schreckenszeit. Es wurde klar, wie wichtig es ist, die Demokratie zu verteidigen.

gezeigt, von denen niemand zurückgekehrt ist.

Von einigen weiß man, wo sie ermordet wurden, in Zamosc zum Beispiel, dem heutigen Polen oder in Theresienstadt, dem heutigen Tschechien. Andere gelten als verschollen. Viele müssen geahnt haben, dass es eine Reise in den Tod werden wird. Denn es gibt Lieder aus der Zeit mit ergreifendem Text, ein klarer Beleg dafür. Diese wurden auf der Veranstaltung vorgetragen.

Übergabe wurde sogar noch aufwendig quittiert

Thomas Weiß erzählte, dass ein Abteil mit den Juden an einen normalen Zug angehängt wurde, es durfte niemand entweichen. „Und man ließ sich die Übergabe sogar noch quittieren.“

25 Paten hatte Weiß gefunden für die 25 Hattinger Juden, die deportiert wurden. Sie lasen die Namen vor, es wurden Bilder gezeigt. „Ich habe 25 Personen aus der Stadt angeschrieben, ob sie Paten werden wollen, und es haben 24 gleich zugesagt“, betont Weiß. Das zeige, wie sehr das Thema gerade zurzeit die Menschen bewegt.

Freitag, 29. April 2022

HATTINGEN



Gedenken an Opfer der Deportation

Mit einer bewegenden Veranstaltung hat die Stadt gestern der Opfer der Judenvernichtung in Hattingen gedacht. Am 28. April 1942 wurden die ersten Juden aus Hattingen deportiert. Es war eine Fahrt in den Tod. Diese ersten von 25 Deportierten verloren an dem Tag nicht nur ihre Heimat, sie verloren später auch ihr Leben. Eine Gedenkveranstaltung an den historischen Orten am heutigen Campingplatz Stolle und am Alten Bahnhof, an der auch viele jungen Menschen teilnahmen, hatte Stadtarchivar Thomas Weiß vorbereitet. 25 Vertreterinnen und Vertreter der Stadtgesellschaft gaben den Verschleppten Namen und Gesicht. Eine Veranstaltung, die unter die Haut ging und emotional aufwühlte. 3. Lokalseite